

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 31

Artikel: Zur Platznot im Selnau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitläufte

Daß die Seiten schlecht und schändlich
über alle Maßen sind,
dieses weiß zum Schlüsse endlich
jedes Kalb und jedes Kind.

Wenn sogar die Selsen bebén,
ist es da nicht zu verstehen,
daß Herr Kohn und Leygleben
ganz gemächlich Pleite gehn?

Zur Platznot im Selnau

„Raum ist in der kleinsten Hütten
Für ein glücklich liebend Paar“,
Dieses bleibtet unbestritten,
Und für alle Seiten wahr.

Doch, wenn sich die Paare mehren,
Wie im Selnau, Tag für Tag,
Wo ein Kommen und Verkehren,
Wie in einem Taubenschlag.

Ist das Sprüchlein nicht mehr richtig:
Denn zu klein wird das Hotel,
Und es wäre Zeit und wichtig,
Ohne Sögern, möglichst schnell

Ein Palais nach neustem Muster
hinzustellen auf den Plan.
Denn die Enge und das Dusier
Sind doch wirklich nicht human...

Licht und Luft und Raum und Sonne
Braucht der Mensch, um zu gedeihn.
Dann schwimmt auch der Schelm in Wonne
Und tritt mit Behagen ein. Ameli Wihig

Der Imker

Als vorbildlicher Imker ist der alte Lehrer Göldli stets bereit, seine Mitmenschen in die Geheimnisse der rationellen Bienenzucht einzurütteln. Auch der junge Pfarrherr des Dorfes genoß lebhaft bei dem interessanten Dzierzonstöcken einiger Anschauungsunterricht, verhielt sich aber dabei, wie jeder Neuling, zu unruhig, so daß das gesamte Volk in Aufruhr geriet. Plötzlich sieht er eine Biene auf seiner Hand sitzen und spürt einen scharfen Stich. Er verbleibt mit Mühe einen kleinen Schluck und wischt das Tier mit energischem Schlag von der Hand weg, so daß es zu Boden fällt. Herr Göldli zeigt sich hierüber sehr empört und belehrt den Pfarrer, daß das Tierlein nun infolge des abgebrochenen Stachels unrettbar zu Grunde gehe. Der Stachel sei nämlich schraubenartig gewunden, und folglich sei es unbedingt nötig, daß ein aufführendes Tierlein nicht weggeschlagen, sondern behutsam abgedreht werde.

Der getadelte Theologe rieb sich die geschwollene Hand und fand schließlich die kleilaute Ausrede: „Aber ich kann doch nicht wissen, wie das Schraubenwinde läuft und welchen Weg ich drehen muß!“

5.

Die Pulverinsel in Meh

Schwaches Pulver muß man's heißen,
Wenn's „Sranzösisch“ nicht verträgt
Und die flotte, schöne Sprache
Mit dem Interdikt belegt!

Während dieser vierzig Jahre
Sirbt so eine Sprach' nicht aus,
Gegenteils sollt' froh man werden,
Uebt' man sie in jedem Hause!

Eine Weltsprach' bleibt „Sranzösisch“
Und auch „Englisch“ unverkärt.
Gleichwohl, wie in jeder Zukunft
Immer sich der Knoten schürzt! ...

Solch' Verbot, so preußenkleinlich,
Ohne Sinn und ohne Witz,
Hält' sich sicher nie geleistet
Seiner Zeit der alte Srix! ...

84

Allenthalben faule Bläue:
und der brave Bürger spricht:
„Nicht einmal des Himmels Bläue
kennt man mehr von Angesicht.“

Hat man solches je erfahren?
Lächelnd spuckt man in den Wind:
Nicht einmal, die in den Jahren
des fatalen Alters sind.

Von der Sommerreise

Sreund: Viel Vergnügen hatte ich nicht
auf meiner Reise. Meine Frau wollte
alles sehen — sie ließ mir keinen Augen-
blick Ruhe — für diese krankhafte Manie
habt Ihr wohl keinen Namen?

Arzt: Seelisch — die Sehkrankheit. *

Erklärlich

Srau Stühi: Sie sind aber sehr heiser
heute morgen, liebe Srau Nöthli.

Srau Nöthli: Ja — mein Mann ist heute
Nacht sehr spät nach Hause gekommen.

2.

Ein ländliches Idyll

In Tobel saß ein Bursche
In dunkler Kerkernacht,
Der sehnte sich so heftig
Nach Licht und Sonnenpracht,
Dass er die Gitterstäbe
Durchheilte sehr behend,
Und drauf in einem Stalle
Bezog sein Logement.

Im Stalle stand ein Auehli
Von frommer Denkungsart,
Das von dem neuen Mieter
Bald ausgemolken ward.
Er trank die Milch begierig
Und schmunzelte dazu,
Und friedlich kauend blinzte
Die brave braune Kuh.

Bald hat das leere Euter
Den Bauern bös erschreckt,
Und pfiffig schnüffselnd hat er
Den Pensionär entdeckt;
Wie's weiter kam, mag jeder
Sich denken wie er will,
Ich weiß nur: bald ging flöten
Das reizende Idyll.

25.

Neues Wörterbuch

l'assassinat	das Geheimnis
le caqueleri	der Wetterprophet
le closet	die Sparkasse
la coquetterie	das Lebensmittelgesetz
la confiserie	der Meißsenimärit
le curé	der Frauenarzt
la découverte	der Schuhbetrag
le déilage	der Heumonat
la dupé	das Steueramt
l'inaffiable	der Lorbeerkrantz
l'infatigable	das Liebbaumt
le jouet	der Barometer
le méconnu	der Sekundarlehrer
l'ouvrier	der Strecker
le patron	der Handlanger
le séducteur	der Schuhplattler
la suffragette	die Kirchofshyäne
la tentation	die Kniehose
la tricherie	die Polizeistunde
la trouvaille	die Nachsteuer

Zieht man heute die Bilanze,
(was man lieber lassen soll)
merkt man's gleich: es reicht das Ganze
wie ein Mann voll Alkoholl.

Hört sich dies auch nicht erstaunlich,
wie ein Operettchen an,
insofern noch fast erbaulich,
als man's eben lassen kann.

Martin Salander

Polizeistunde

Die Liebe und der Guss,
Die reiben den Menschen uff —
Doch stift zuvor die Wunde
Die Polizeistunde.

So klingt in Zürich heute
Ein leis und laut Geläute —
Und manchen regt das uff —
O Liebe du, o Guss!

Der Mensch ist frei geboren,
Doch hat ihn bei den Ohren
Gar bald, o weih, o weih,
Die hohe Polizei!

Brauchte er Freiheit richtig,
So wär' sie weniger wichtig,
Die Polizei. Jedoch
Da hat der Sack ein Loch.

Ob Stundenschluß, ob keiner,
Ob größer oder kleiner
Das Herzrohr und der Zimmer —
Der Paragraph elf bleibt immer!

T. g.

Ledig

Welteres Gräulein: Man sagte mir,
dieser Hund sei auf den Mann dressiert.
Warum bringt er mir denn keinen? *

Splitter

Um andern durch die Singer zu sehen,
drückt man gewöhnlich beide Augen zu. *

Ein Mann, der Humor hat,

scheint Herr Paul Meyer zu sein, der hinter seine durchgegangene Frau folgenden Steckbrief erläßt: „Meine Liebe, die kleine, blonde Frau mit den Vergiheinnichtaugen, 1.55 cm groß, hat gestern wieder einen ihrer reizenden Einfälle gehabt. Gestern, während ich einen Ausflug auf den Uetliberg machte, entfloß der liebe kleine Engel auf seinen niedlichen Süßen in den braunen Sommerschuhen und den seidenen Strümpfen, die ich ihr zu ihrem 24. Geburtstag geschenkt habe. Sie hat sich mit ihren sanften blauen Augen nicht überall umgesehen, sonst hätte sie entdecken müssen, daß in der Schublade meines Schreibisches außer dem Gelde in Banknoten, das sie an sich genommen, noch 300 Franken in Gold lagen, entschieden also mehr als die 20 Säufsläbri, die ich mir gesammelt habe, um sie eines Tages damit zu überraschen. Meine Liebe trug ein Taftkostüm von Grieder, das sie mir abgeschmeichelt hat, als es dort im Schaukasten ausgestellt war, und da ihr Staubmantel, ein sehr kostbarer Ulster, nicht im Schrank hängt, ist anzunehmen, daß sie ihn auch mitgenommen hat. Wer diese reizende Frau zu Gesicht bekommt, der wird gut tun, ihr nichts zu leihen, da ich nichts bezahle.“ Paul Meyer.“

Drukfehler

Junges, hübsches Gräulein, häuslich erlogen,
mit 100,000 Fr. Vermögen, wünscht baldige Heirat.

*